



## 7. MGV Kongress Bukarest: 18.-21. September 2024

Abstracts nach Sektionen im Programm

<b>Donnerstag, 19. September 2024</b>	
<b>DIACHROME UND SYNCHRONE REGIONALLINGUISTIK</b> - MODERATION: Jörg Meier (Vormittag) MODERATION: Ileana Ratcu (Nachmittag) <span style="float: right;"><b>HS IV-1</b></span>	
	<p>ILEANA RATCU / Bukarest: <b>Der Mehrwert der Archivalien im Germanistikstudium</b></p> <p>Das Studium von Archivalien mag vor einigen Jahren noch nicht so attraktiv erschienen sein, aber die Erfahrung hat gezeigt, dass die Einbeziehung von Archivalien das Interesse der heutigen Studierenden wecken kann, sei es in der diachronen Sprachforschung, der Landeskunde oder der Soziolinguistik. In diesem Beitrag wird anhand von Beispielen der Mehrwert von Archivmaterial für das Studium des Deutschen zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert aufgezeigt: Die Beispiele stammen vor allem aus dem Bereich der diachronen Linguistik und spiegeln lexikographische, semantische und strukturell-typologische Phänomene der Sprache wider. Auch regionale und historische Aspekte werden berücksichtigt. Die Aussteller der Archivalien sind die Siebenbürger Sachsen, aber auch die österreichischen Behörden.</p>
10.30 – 11.00	<p>PIOTR A.OWSIŃSKI / Kraków: <b>Der Eintrag im spätmittelalterlichen Stadtbuch aus Görlitz als Synergie der inner- und außersprachlichen Faktoren</b></p> <p>Der Beitrag konzentriert sich auf Struktur, Gestalt und Funktion der Vermerke (13. Jh.) aus der Stadtkanzlei in Görlitz. Die genannten Aufzeichnungen, die mit den Händen der in der Stadtkanzlei tätigen Kanzlisten niedergeschrieben wurden, gehören dem ersten, im Jahre 1305 angelegten, aus 156 Blättern bestehenden Görlitzer Stadtbuch an. Die Erforschung der schriftlich fixierten lautlichen Seite der deutschen Sprache bewies eindeutig, dass das damals in Görlitz gebrauchte Deutsch dem Entwicklungsstand aus der Wende vom Mhd. zum Fnhd. entspricht, wobei auch einige wenige dialektale Neurungen angetroffen</p>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

	<p>werden können, was den Text unter die Schriftdenkmäler aus dem ostmitteldeutschen Sprachkreis schlesischer Tradition einreihen lässt. Außerdem wird der Stadtbucheintrag als Reflex der zuvor realisierten sozialen Handlungen angesehen, die für die Gemeinschaftsmitglieder von Bedeutung sind (waren). Aus diesem Grund wird nach den extralingualen Faktoren gesucht, die die Entstehung und Gestalt der im Buch vorgefundenen Einträge determinieren und beeinflussen.</p>
11.00– 11.30	<p>IRENEUSZ GAWORSKI /Warszawa: <b>Zum Bild der Frau im barocken Funeralkurs</b></p> <p>Der Beitrag wendet sich dem Bild der Frau in deutschsprachigen protestantischen Leichenpredigten des ausgehenden 16. und des 17. Jahrhunderts. Vor dem Hintergrund einer vor allem auf die Textsorten fokussierten Charakteristik des protestantischen Erbauungsschrifttums werden die Figuren der Rede sowie ausgewählte sprachliche Mittel vorgestellt, womit über das Leben, Sterben und den Tod von Frauen geredet wurde. Auf dieser Grundlage wird außerdem ein Versuch unternommen, Ähnlichkeiten und Unterschiede in der sprachlichen Ausgestaltung von protestantischen Leichenpredigten und katholischen Leichenreden auf weibliche Verstorbene zu erfassen</p>
11.30 -12.00	<p>ANNA DARGIEWICZ, Olsztyn, DOMINIKA JANUS / Gdańsk: <b>Zu Komposita von Titelblättern ausgewählter Danziger Leichenpredigten aus den Jahren 1588-1731</b></p> <p>Titelblätter der Danziger Leichenpredigten aus den Jahren 1588-1731, die in der Danziger Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften unter den Signaturen Oe 111, Oe 112 und Oe 113 aufbewahrt werden, sind eine Quelle zahlreicher linguistischer Phänomene. Eines dieser Phänomene sind Komposita, die in der damaligen Zeit u. a. wegen der Sprachökonomie und ihres Inhaltsreichtums gern und häufig verwendet wurden. Das Ziel des Beitrags ist es, in erster Linie zu untersuchen, welche Arten der Komposita auf den 94 ausgewählten Titelseiten der analysierten Texte auftreten und wie sie geschrieben wurden (z. B. Zusammenschreibung, Getrennschreibung, Binnenmajuskel). Darüber hinaus soll ermittelt werden, welche Komponenten als Erstglieder in den herausrecherchierten Korpusbelegen vorkommen. Diese werden dann sowohl einer morphologischen als auch semantischen Analyse unterzogen. Die Länge der untersuchten Zusammensetzungen wird ebenso Berücksichtigung finden. Untersucht wird hier, ob die Komposita, die auf den Titelblättern der Leichenpredigten auftreten, aus zwei oder auch aus mehreren Komponenten bestehen. Das übergeordnete Ziel der Analyse ist dabei die Antwort auf die Frage, welche Funktion die exzerpierten Komposita haben, d. h. ob sie dazu dienen, Inhalte zu konzentrieren und dadurch den Stil zu komprimieren.</p>



forumul cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

15.00-15.30	<p><b>JÖRG MEIER / Innsbruck: Zipser Zeitungen als Quelle regionaler Geschichte, Sprache und Kultur im 19.und 20. Jahrhundert. Verbindungen – Netzwerke– Synergien</b></p> <p>Zeitungen und Zeitschriften ermöglichen einen Zugang zu heute wieder neu zu entdeckenden Kulturlandschaften, zu ehemals produktiven interkulturellen Allianzen und – im Hinblick auf Mittel- und Osteuropa – zu Modellen mehrsprachigen, vielfach multiethnischen Formen des Zusammenlebens. Als Medien öffentlicher Meinungsbildung gewähren sie einen Einblick in die regionale Verarbeitung nationaler und internationaler Ereignisse und in verschiedenartige Teilausschnitte des gesellschaftlichen Lebens.</p> <p>Auch am Rande und außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebietes gibt es eine jahrhundertealte Tradition des deutschsprachigen Verlags-, Druck- und Pressewesens. Deutschsprachige Tages- und Wochenzeitungen gehörten in vielen Regionen und Städten, besonders in Mittel- und Osteuropa, bis zum Zweiten Weltkrieg selbstverständlich zum Alltag der Menschen.</p> <p>Neben großen Zeitungen mit überregionaler Bedeutung, wie z.B. die „Preßburger Zeitung“ (1764-1929), gab es zahlreiche Periodika mit eher regionaler Relevanz, wie z.B. den „Zipser Anzeiger“ und den „Zipser Boten“ (1863-1908) oder die „Karpathen-Post“ (1880-1942), die für uns heute jedoch in vielerlei Hinsicht, besonders im Kontext von Verbindungen, Netzwerken und Synergien, von mindestens ebenso großer Bedeutung sind.</p> <p>Einerseits greifen Journalisten und Autoren, die oft für verschiedene Periodika tätig sind, Neuartiges rasch auf, verbreiten durch die Zeitungen Neuerungen und üben dadurch einen nicht zu unterschätzenden gesellschaftlichen, politischen und sprachlichen Einfluss aus, andererseits bietet die Beschäftigung mit Zeitungen, die am Rande oder außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebiets erschienen sind, neben den sprachlichen und historischen Erkenntnissen, die Möglichkeit, Verbindungen, Netzwerke und Synergien sowie vielfältige soziokulturelle Zusammenhänge in historischen Sprachregionen zu begreifen.</p> <p>Auch wenn in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine Reihe von Untersuchungen entstanden sind, gibt es nach wie vor erhebliche Forschungsdesiderate und vor allem Zeitungen und Zeitschriften des 19. Jahrhunderts wurden immer noch viel zu wenig untersucht.</p> <p>Im Vortrag sollen exemplarisch einige der Forschungsdesiderate und -perspektiven insbesondere in Hinblick auf das Thema der Tagung aufgegriffen und dabei die Vielfalt der Presse im östlichen Europa abgebildet werden.</p>
15.30-16.00	<p><b>ALEXANDRA CHIRIAC / Iași: Historiographische Verbindungen und Netzwerke zwischen Göttingen und Iași. Fallstudie: Übersetzung einer deutschen Weltgeschichte ins Rumänische am Ende des 18. Jahrhunderts</b></p> <p>Nach 1750 gewinnt die Universität Göttingen durch ihre herausragenden akademischen Persönlichkeiten, wie z.B. Gatterer, Hausen, Schlözer, internationales Ansehen auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung, indem sie die modernsten poetischen,</p>



forumul cultural austriac<sup>buh</sup>



	<p>wissenschaftlichen und pädagogischen Richtlinien der Welt- und Universalgeschichte festlegen. Durch komplizierte, verwobene, aber nicht gelegentliche Routen zirkulieren viele historiographische Werke der Göttingen Schule nach den Donaufürstentümern, wo sie ins Rumänische übersetzt wurden. Ein Beispiel dafür ist J. M. Schröckhs Werk „Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte“ für 10- bis 15jährige Jugendliche (1773), das in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts ins Rumänische von dem Jassyer Hofbeamten Ioan Nemişescu als Schulmaterial übersetzt wurde. Die Übersetzung ist in Manuskript geblieben (ms. 1375 Bibliothek der Rumänischen Akademie und ms. IV-16 Universitätsbibliothek Iaşi) und repräsentiert eine adaptierte Übertragung des geschichtlichen Inhalts des deutschen Ausgangstextes und, gleichzeitig, eine worttreue Übertragung der didaktischen und methodischen Hinweise, die Schröckh seinem wissenschaftlichen Text beifügt. In diesem Beitrag versuchen wir nicht nur die komplizierte Route, auf der das historische Wissen zirkuliert, zu veranschaulichen, sondern auch die unterschiedlichen Übersetzungsstrategien, die von dem moldauischen Übersetzer bewusst und unbewusst benutzt wurden und die terminologischen Innovationen, die er für die Transposition wissenschaftlichen Ideen in einer nicht so versatilen rumänischen Sprache machen musste.</p>
16.00-16.30	<p>Adina-LUCIA NISTOR / Iaşi: <b>Gruninger, Heitz, Dahinten. Baden-Durlachische Namen im siebenbürgischen Mühlbach</b></p> <p>Zwischen 1744-1752 wanderten in das südwestliche Siebenbürgen in Rumänien, besonders nach Mühlbach und in dessen Umgebung, vorwiegend aus Gründen einer Überbevölkerung der bewohnten Landschaft in Baden, Durlacher aus dem Markgräflerland ein. Es war somit, zusammen mit den ihnen nachfolgenden Hanauern (aus dem Raum Kehl), der größte süddeutsche Einwanderungszug des 18. Jhs. im südwestlichen Siebenbürgen (im Unterwald, mit dem Zentrum Mühlbach). Die absolute digitale Namenkarte Heitz (981 Tel.), Dahinten (107 Tel.), Gruninger (79 Tel.), die auf Telefonanschlüssen der Deutschen Telekom 2005 basiert, zeigt eine heutige Konzentration der Namen links des Schwarzwaldes, besonders in PLZ 779 (Lahr) und dokumentiert die Einwanderung der Baden-Durlacher nach Mühlbach, auch aus onomastischer Sicht.</p>
16.30-17.00	<p>JUTTA WILLMANN / Wien: <b>Verbindungen - Netzwerke - Synergien in der Sprachinselforschung, dargestellt anhand der Sprachinsel Timau/ Tischelwang</b></p> <p>Mein Dissertationsprojektes beschäftigt sich mit der Sprachinsel Tischelwang/ Timau in den Karnischen Alpen aus soziolinguistischer Sicht. Mein primäres Ziel ist es, die aktuelle sprachliche Situation zu erheben und zu analysieren, dazu werden unter anderem die Sprachkompetenz und der tatsächliche Sprachgebrauch der Einwohner:innen domänenabhängig dargelegt, handelt es sich doch um eine Sprachinsel, in der drei Idiome aufeinandertreffen. Die Spracheinstellung, wesentlich beeinflusst</p>



forum cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

	<p>durch die individuelle Identitätsauffassung, findet ebenso Berücksichtigung. Auch wenn das zentrale Thema dieses Kongresses, Verbindungen, Netzwerke und Synergien, im wissenschaftlichen Sinn zu verstehen ist und es um disziplin- und fakultätsübergreifendes Zusammenwirken geht, ist es wert, sich genau diese Kooperationen innerhalb der ethnischen Minorität Timaus anzuschauen und sich dessen Auswirkungen und Nutzen zu vergegenwärtigen. Daher gehe ich der konkreten Frage nach, welche Vernetzungen und Synergien lassen sich explizit erkennen und was resultiert aus diesem Zusammenwirken? Bekanntlich strahlt jedes Mosaiksteinchen für sich, zusammen aber ergeben viele ein Bild, das, gemäß der aristotelischen Auffassung des Begriffs, mehr darstellt als nur die Summe der Einzelteile. Jede einzelne Unternehmung in einer Sprachinsel, die darauf abzielt, die Minderheitensprache zu fördern, ist daher in einen größeren Kontext zu stellen. Meine Arbeitshypothesen verlangen schon diesen angesprochenen Synergismus, forschen sie doch nach dem Zusammenhang von identitätsstiftenden Determinanten und dem Gebrauch der Minderheitensprache. Daraus ergibt sich ein Synergismus, der zahlreiche Disziplinen einschließt, etwa die Minderheitenforschung, Kontaktlinguistik, Soziologie, Ethnologie, Psychologie und Geographie. Es bedarf daher interdisziplinärer Synergien, um die sprachliche Situation der Sprachinsel der Zielsetzung gerecht werdend zu erforschen. Einige dieser Beiträge möchte ich in meinem Vortrag vorstellen. Konkret sind das etwa Unterrichtsmaterialien, anhand derer die Minderheitensprache und -kultur gelehrt werden, Veranstaltungen der ortseigenen Kulturvereine, ein Radioprogramm in Kooperation mit RAI 1 oder die Publikation der dreisprachigen Zeitschrift Assou geats.</p>
<p><b>REGIONAL-LITERARISCHE FALLSTUDIEN</b>    MODERATION: András Balogh (Vormittag)  MODERATION: Ana Karlstedt (Nachmittag)    <b>HS III -2</b></p>	
10.00-10.30	<p>HEDVIG UJVÁRI / Budapest: <b>Kulturtransfer auf Zehenspitzen: Das Ballett Excelsior zwischen Mailand, Wien und Budapest</b></p> <p>Excelsior, das spektakuläre und wirkungsvolle Ballett aus Mailand, das den Aufstieg der menschlichen Zivilisation sowie die Entwicklung der Technologie darstellte und an der Hunderte von Schauspieler und Tänzer teilnahmen, war in ganz Europa zum Erfolg 'verurteilt', es stand 29 Jahre lang in Wien in der Hofoper und neun Jahre lang in der Budapester Königl. Oper auf dem Programm. In meinem Vortrag möchte ich den ungewöhnlichen Themen und treibenden Kräften hinter dieser Ballett-Erfolgsgeschichte nachgehen. Zu den untersuchten Aspekten gehören: der Diskurs des Tanzes, die Artikulation von Andersartigkeit im lokalen und globalen Raum, die Bedeutung des technophilen Balletts, also wie Kulturgeschichte, abstrakte Konzepte, Entdeckungen und Erfindungen im Ballett interkulturell erzählt werden können. Die Arbeit weist auch auf die umstrittenen Punkte der Musik des Balletts hin, wofür Musikkritiken aus Budapester und Wiener Zeitungen herangezogen werden. Anhand dieser wird</p>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

	<p>auch der Versuch unternommen, die Rezeptionsgeschichte des Balletts in Wien und Budapest zu erarbeiten. Im Hinblick auf die ungarischen Verhältnisse muss die Bedeutung von Excelsior auch im politischen Machtfeld hervorgehoben werden. (Dasselbe gilt auch für die Mailänder Premiere.)</p>
10.30 – 11.00	<p><b>BIANCA BICAN / Cluj-Napoca: Regionale Verbindungen, Netzwerke und Synergien in der medialen Öffentlichkeit Transsilvaniens</b></p> <p>Der Beitrag erforscht die Darstellung regionaler Verbindungen, Netzwerke und Synergien in der medialen Öffentlichkeit Transsilvaniens bzw. Rumäniens in der ersten Hälfte der Zwischenkriegszeit am Beispiel der Gazeta Transilvaniei. Gazeta Transilvaniei ist die älteste rumänische Tageszeitung, die von 1838 bis 1945 in Braşov/ Brassó/ Kronstadt erschienen ist; ihre ursprüngliche Bezeichnung Gazeta de Transilvania wurde 1849 in Gazeta Transilvaniei abgeändert. Im Nationalstaat Rumänien ist diese Zeitung sowohl ein politisches Organ als auch eine kulturelle Publikation, die die wichtigsten Ereignisse im In- und Ausland aus der regionalen Perspektive Transsilvaniens behandelt. Der Beitrag betrachtet die Tageszeitung als Medium der Kommunikation und der sozialen Praxis und verweist ebenfalls auf ihren Quellenwert für die regionale deutschsprachige Kultur- und Literaturgeschichte. Die Untersuchung fokussiert auf Kulturthemen, die in Gazeta Transilvaniei aus der Sicht der Zeitung und für ihre spezifische Leserschaft aufgearbeitet worden sind. Untersucht werden: Besprechungen von Konzerten und von Aufführungen des ungarischen Theaters in Braşov/ Brassó/ Kronstadt; Meinungstexte über ein literarisches Preisausschreiben in Deutschland, bei dem ein siebenbürgisch-deutscher Schriftsteller den Hauptpreis erhalten hat; Redaktionskommentare und Leserbriefe. Die ausgewählten Texte beleuchten Einzelereignisse und relevante Episoden aus den Jahrgängen 1924 und 1925 und vermitteln in anschaulicher Weise (und oftmals auch mit beherrschender Absicht) dem rumänischen Publikum landesweit ungarische und deutsche kulturelle Schwerpunkte. Die Analyse der Fallbeispiele sowie methodologische Reflexionen über die wissenschaftliche Auswertung der historischen Presse unterstreichen die mediale Relevanz regionaler Verbindungen, Netzwerke und Synergien für die damalige Leserschaft und für gegenwärtige Forschungsrichtungen der Germanistik.</p>
11.00 – 11.30	<p><b>ENIKŐ DÁCS / München: Der Wirkungskreis und die Netzwerke deutschsprachiger literarischer Akteure aus Rumänien in den 1930erund 1940er-Jahren</b></p> <p>Der Vortrag nähert sich zentraleuropäischen deutschsprachigen literarischen Feldern und Netzwerken im 20. Jahrhundert aus einer transnationalen und transdisziplinären Perspektive und rückt Akteure in den Fokus, deren Tätigkeit die Fachliteratur überwiegend im nationalliterarischen Rahmen untersucht oder gänzlich marginalisiert hat. Da sie in mehreren literarischen und darüber hinaus auch in anderen Feldern – religiösen, politischen oder allgemein kulturellen – tätig waren, wird der Frage nach der</p>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

	<p>Konvertierung ihres symbolischen Kapitals in sich wandelnden imperialen und postimperialen Kontexten gestellt. Der Vortrag betrachtet die ausgewählten, aus Siebenbürgen stammenden Grenzgänger zwischen Ländern und Disziplinen aus mehreren Perspektiven und rückt sie als Teil dynamischer transnationaler Netzwerke in den Fokus, um literarische, literaturwissenschaftliche bzw. kulturpolitische Diskurse und Mechanismen untersuchen zu können. Es werden die Positionierungsstrategien maßgebender Akteure wie Heinrich Zillich, Karl Kurt Klein, Egon Hajek thematisiert, deren Wirkungskreis von Iași bis München, Innsbruck, Wien bzw. weit über diese Städte hinaus reichte. Ziel ist es, das sich in der Fachliteratur langsam konturierende Darstellung der Transferrolle dieser Akteure zu nuancieren. Dabei wird punktuell auch auf die mit Bruno Latour verbundene Akteur-Netzwerktheorie zurückgegriffen, die es erlaubt, u. a. literarische bzw. kulturpolitische Zeitungen als Akteure zu betrachten. Auf die Transferleistung marginalisierter Akteure wie der Wiener Autorin Thusnelda Henning weist der Vortrag ebenso hin.</p>
11.30 - 12.00	<p><b>NINO POPIASHVILI / Tbilisi: Deutsche literarische Beziehungen zu Georgien - Arthur Leist und georgische Schriftsteller</b></p> <p>Der deutsche Literatur- und Bildungsraum war in verschiedenen Epochen unterschiedlich intensiv mit Georgien als zentralem Land des Kaukasus verbunden. Bemerkenswert ist die Ausbreitung der Aufklärungsideale von Deutschland in die zentralen und östlichen Teile Europas, einschließlich Georgien. Außerdem von deutschen Reisenden, Schriftstellern und Historikern des 16.-19. Jahrhunderts: Salomon Schweigger, Johann Güldenstädt, Friedrich Martin von Bodenstedt, Samuel Gottlieb Gmelin, Heinrich Julius von Klaproth, Daniel Gottlieb Messerschmidt und die Aufzeichnungen und Beobachtungen anderer über Georgien, die immer noch von unschätzbarem Wert sind. Darunter die erste Verwendung der georgischen Schriftart im Druck im Jahr 1608 von Salomon Schweigger. Genau wie im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde die Ausbildung georgischer Jugendlicher an deutschen Universitäten gefördert, die später Schriftsteller und berühmte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wurden: Konstantine Gamsakhurdia, Ivane Javakhishvili, Mikheil Tsereteli usw.</p> <p>Der deutsche Schriftsteller, Journalist und Übersetzer Arthur Leist (1852-1927) interessierte sich Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts auf Anraten des deutschen Schriftstellers Friedrich Martin von Bodenstedt für Georgien. Arthur Leist besuchte Georgien seit 1884 mehrmals. Er veröffentlichte mehrere Werke über Georgien. Zwischen ihnen waren: „Georgien: Natur, Sitten und Bewohner“ (Leipzig 1885); „Georgische Dichter“ (Leipzig 1887); Schota Rustaweli: Der Mann Im Tigerfelle (Dresden 1898); Das Georgische Volk (Dresden 1903) und andere. Arthur Leist ließ sich seit 1892 in Georgien nieder und nahm aktiv am Leben des Landes teil. 1906 gründete er in Tbilissi eine deutsche Druckerpresse und die deutschsprachige Zeitung „Kaukasische Post“. 1923 und 1927 wurde in Tbilissi die Werksammlung von Arthur Leist „Sakartvelos guli“ in zwei Büchern veröffentlicht. Arthur Leist ist in Tbilissi im Pantheon der Schriftsteller und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens begraben.</p> <p>In dem Bericht werden wir über die deutschen literarischen Beziehungen zu Georgien sprechen. Wir werden uns auf die Arbeit der deutschen Schriftsteller Friedrich Martin von Bodenstedt und insbesondere Arthur Leist in Georgien konzentrieren, auf die</p>



forumul cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

	literarischen und kulturellen Einflüsse, die Artur Leists Werk auf Georgien hatte, einschließlich der Themen der Gründung einer deutschen Druckerpresse und Zeitung, über Übersetzungen georgischer Lyrik in die deutsche Sprache.
15.00-15.30	<p>JOANNA MAŁGORZATA BANACHOWICZ / Wrocław: <b>Im Netz des Totalitarismus. Literarische Auseinandersetzung mit den Traumata der Vergangenheit im Werk von Herta Müller</b></p> <p>Herta Müller, Nobelpreisträgerin aus dem Jahre 2009, im rumänischen Banat geborene Schriftstellerin, Vertreterin der dortigen deutschsprachigen Minderheit, spricht in ihrem Werk autobiografische Themen an, vor allem die schwierigen, z.B. die Jugend im Schatten des Totalitarismus oder die Verfolgung durch die Securitate (rumänische Sicherheitsdienst). Vor allem die letztgenannte Erfahrung hat die schöpferische Persönlichkeit der Autorin sehr stark geprägt, da sie sich mit dem Thema der Verstrickung des Einzelnen in die Geschichte immer wieder auseinandersetzt. In meinem Beitrag werde ich mich mit der Verbindung zwischen der großen Geschichte und dem einzelnen Menschenschicksal im Müllers Werk beschäftigen.</p>
15.30-16.00	<p>ALINA BRUCKNER / Iași: <b>Paratextuelle Elemente in deutsch-rumänischen Übersetzungen</b></p> <p>Diese Forschungsarbeit setzt sich zum Ziel, die Rolle und Formen der paratextuellen Elemente in einigen deutsch – rumänischen Übersetzungen während der Frühmoderne darzustellen. Laut Gerard Genette ist der Paratext, entweder in Form von Peritext oder Epitext, als Sammlung von Elementen, die den Basistext begleiten oder ergänzen, zu verstehen. Solche paratextuellen Elemente sind bei einem Buch Titelblatt, Vor- oder Nachwort, aber auch separate Elemente, wie Anhang, Autorenporträt oder andere Illustrationen. Bemerkenswert ist also die Tatsache, dass der Autor solcher paratextuellen Elemente nicht immer die gleiche Person mit dem Autor des Basistextes ist, um so mehr im Fall einer Übersetzung.</p> <p>Die rumänische Kultur erlebte eine Säkularisierung der Literatur während der Aufklärung oder Frühmoderne, die in dieser Arbeit als die Zeitspanne 1770 – 1830 verstanden wird. Es wurden in dieser Epoche zahlreiche Texte in verschiedenen Bereichen hauptsächlich aus dem Französischen, Griechischen oder Deutschen ins Rumänische übersetzt. Viele solche Übersetzungen waren von mehreren paratextuellen Elementen begleitet, welche die Rezeption jener Texte in der rumänischen Kultur beeinflusste. Erstens zeigte der Paratext die Motivation des Übersetzers oder des Herausgebers bei der Auswahl dieses spezifischen Textes; zweitens konnte der Paratext die Verbreitung des Ausgangstextes aufzeigen und so den Weg in die rumänische Kultur offenbaren; drittens gab der Paratext dem Übersetzer in den meisten Fällen die Möglichkeit, einen von der Übersetzung völlig unabhängigen Text zu schreiben, der seine persönlichen Überzeugungen und Prinzipien widerspiegelte. Die Paratexte erfüllten daher mehrere Funktionen und wurden manchmal sogar zu Mittel für Propaganda oder Polemik. Diese verschiedenen Funktionen der</p>





forum cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

paratextuellen Elemente werden in dieser Arbeit anhand einigen Beispielen von deutsch-rumänischen Übersetzungen während der rumänischen Frühmoderne veranschaulicht.

**SYNERGIEN UND VIRTUELLE REALITÄTEN**

MODERATION: Joachim Gerdes

**HS II – 2**

10.00-10.30

RETO RÖSSLER / Flensburg: **Mobile Objekte. Interkulturelle Verflechtungen und Intersektionen bei Aby Warburg und Sharon Dodua Otoo**

Kulturtheorien der Moderne und Begründungen Europas bzw. europäischer Identität im 19. und 20. Jahrhundert ist häufig ihr Rückgriff auf robuste Grenzziehungen gemein. Bereits in den (unrühmlichen) Beispielen der Hegel'schen Geschichtsphilosophie, die außereuropäische Perspektiven kurzerhand aus der Entwicklungsgeschichte des Weltgeistes ausschließt oder der Geopolitik eines Carl Schmitt, die in Grenzen von Land und Meer operiert, zeigt sich, als wie wenig geeignet sich Ansätze, die von holistischen Begriffen und Kategorien wie denen des Geistes oder Territoriums ausgehen, um interkulturelle Transfers in der Kulturgeschichte Europas sowohl historisch zu rekonstruieren als auch zu modellieren.

Gleichwohl bildet die Kulturtheorie Aby Warburgs jedoch bereits im frühen 20. Jahrhundert einen Zugang zur Kulturgeschichte, der die zeitgenössischen Demarkationen und Binarismen – nicht zuletzt aufgrund der eigenen Erfahrung antisemitischer Anfeindungen – bewusst hinter sich lässt und anstelle des Geistigen in der Kultur die Mobilität materieller Objekte als dessen Korrektiv hervorhebt. In einem seiner frühen kunstgeschichtlichen Arbeiten, dem Aufsatz Arbeitende Bauern auf burgundischen Teppichen aus dem Jahr 1907 zeigt Warburg an konkreten Beispielen, wie kostbare Wandteppiche des 15. Jahrhunderts als „Bilderfahrzeuge“ fungierten und räumlich weit entfernte Kulturen im frühneuzeitlichen Europa miteinander vernetzten. Zugleich bilden die Bauernmotive der Teppiche aber auch einen Beleg für die soziale Durchlässigkeit, die mit den materialen Objekten einherging. In Sharon Dodua Otoos Roman Adas Raum (2021) kommt eine ähnliche Perspektive als poetische Vernetzungsstrategie zum Tragen. Angelehnt an die Literatur des magischen Realismus sind es hier die Objekte Reisigbesen, Türklopfer, Zimmer und Reisepass, die zum Sprechen gebracht, von der Gewalterfahrung der vier Adas künden, deren Schicksale die Geschichte Europas und Afrikas sowie die Vormoderne mit der Gegenwart verbindet.

Der Vortrag arbeitet demnach die Potenziale mobiler Objekte für eine differenzierte Kulturtheorie der Verflechtung sowie für eine Poetik der Interkulturalität heraus, die einerseits intersektionale Machtasymmetrien (mit) darstellt und andererseits Möglichkeiten interkultureller Verflechtungen und Übergänge in Literatur und Kultur auslotet.



forumul cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

10.30- 11.00

ARTUR STOPYRA / Warszawa: **Synergieeffekt in der (interkulturellen) Germanistik durchsprachliche und literarische Begegnungen im und mit dem Fürstentum Liechtenstein**

Der in der Betriebswirtschaftslehre oft gebrauchte Begriff "Synergieeffekt" passt vollkommen zu dem "zwischen Grüezi und Servus" gelegenen und fürstlich prosperierenden "Mikrostaat, dessen Einwohner im Durchschnitt so reich sind wie niemand sonst auf dieser Welt" (Merki: 2007). Mit rund 40.000 Einwohnern ist das 1719 entstandene Fürstentum Liechtenstein kein "fürstliches Märchenland", in dem bäuerliche Folklore und nostalgische Rituale vorherrschen, sondern ein moderner Wirtschaftsstandort mit hoher Lebensqualität. Seine Prosperität verdankt es einer faszinierenden Geschichte des fast 1000 Jahre alten Adelsgeschlechts und einer konsequenten, selbständigen und geschickten Außenpolitik des Fürstenhauses: Erlangung der Souveränität (1806), Verbindung mit der Schweiz durch einen Zollvertrag (1923), Einführung des Schweizer Frankens als gesetzliches Zahlungsmittel (1924), Neutralität während der beiden Weltkriege, Beitritt dem Europarat (1978), Mitgliedschaft in die UNO (seit 1990) usw. Seinen wirtschaftlichen Aufschwung hat der Mikrostaat insbesondere einer Synergie von Fürst und Volk zu verdanken, aber auch der liechtensteinischen Wirtschaft, dem Tourismus sowie den Liechtensteiner Banken, die Gelder aus der ganzen Welt anziehen. Liechtenstein ist jedoch nicht nur ein reicher, moderner und zukunftsorientierter Dienstleistungs-, Technologie- und Industriestaat und eine Wohlstandsinsel auf dem europäischen Kontinent, sondern auch ein sprachliches und ein literarisches Phänomen. Bereits vor 200 Jahren, als „ein albernes, abergläubiges und von den dümmsten und größten Vorurteilen eingenommenes Volk, dem weder etwas von einer wahren Religion oder Christentum noch Tugend bekannt ist“ (Gilm von Rosenegg: 1784) das damals sehr arme Ländle am Rhein bewohnte, schrieb Clemens Brentano: „Laß dich nicht irr machen, glaub du mir, dein Vadutz [sic!] ist dein und liegt auf keiner Landkarte, und alle Frankfurter Stadtsoldaten und selbst die Geleitsreiter mit dem Antichrist an der Spitze können dir es nicht wegnehmen; es liegt, wo dein Geist, dein Herz auf die Weide geht: Wo dein Himmel, ist dein Vadutz.“ (Brentano: 1815). Sogar der Dichterstern Johann Wolfgang von Goethe durchquerte Liechtenstein auf seiner Rückreise von Italien nach Weimar und verbrachte dort eine Nacht (vom 1. auf den 2. Juni 1788)! Das malerisch zwischen dem Rätikon und dem Rhein gelegene Fürstentum Liechtenstein besuchten viele europäische (vor allem deutschsprachige) Schriftsteller: Gustav Schwab, Alexandre Dumas, Karl Simrock, Ludwig Hevesi, Hermann Hesse, Hans Weigel, George Mikes, Dino Larese, Friedrich Dürrenmatt und andere. Aus der inter- bzw. transkulturellen Perspektive sind ihre literarischen Texte für die germanistischen Studien eine bedeutende Quelle über das kleinste der DACHL-Länder. In meinem Beitrag möchte ich nicht nur Fragmente der interessantesten Werke deutschsprachiger Autoren zitieren, die das Thema Liechtenstein behandeln, sondern auch versuchen zu erläutern, warum die gegenwärtigen, heute noch lebenden Schriftsteller außerhalb Liechtensteins dem kleinsten deutschsprachigen Staat so wenig Beachtung schenken. Ich lade Sie auf eine literarische Reise nach Liechtenstein ein, die Ihnen ermöglicht, das kleinste deutschsprachige Land, das von vielen Germanisten weltweit „vergessen“ wird, zu "entdecken" bzw. viel besser kennenzulernen.



forum cultural austriac<sup>buh</sup>



11.00-11.30	<p>DENISE SCHIFFLER / Wien: <b>Narziss und der Tod des Protagonisten. Mythos und Spiegelbild in Thomas Manns Tod in Venedig</b></p> <p>Dieser Artikel erläutert den Zusammenhang zwischen dem antiken Narziss-Mythos und dem Tod Gustav von Aschenbachs, dem Protagonisten, in der Novelle Der Tod in Venedig. Aschenbach ist die literarische Verkörperung eines Narziss, der sich selbst im Versuch sein Spiegelbild zu werden restringiert. Der Protagonist scheint zu Beginn der Novelle ein Gefangener der hegemonialen Weltanschauungen seiner Zeit und deren gesellschaftlichen Wertvorstellungen zu sein. Erst im Prozess der Metamorphose, die in einer Ichverarmung mündet, zeigen sich die inneren Triebe Aschenbachs, wodurch sich die Reise nach Venedig als Initiation und Befreiungsakt ausweist. Dort angelangt befindet sich Aschenbach auf der Suche nach einer vergangenen Version seiner selbst, die sich durch das Begehren nach der jugendlichen Schönheit Tadzios äußert. Aschenbach ist bestrebt sich an diese Schönheit anzugleichen und der Versuch erhebt sich zu seinem primären Vorhaben. Der Protagonist adaptiert die Prioritätenreihung zwischen der Begierde nach dem Schönen und seinem eigenen Selbsterhaltungstrieb und passt ex aequo sein Äußeres an das Erscheinungsbild des Knaben an. Es vollzieht sich der Bruch vom intersubjektiven Raum hin zur symbiotischen Verschmelzung. Dabei zerfällt die eigenständige Identität Aschenbachs progressiv und mündet in einer Ichverarmung. Die Paradoxie des Narziss-Mythos weist sich in der Novelle aus: Es wird deutlich, das Ich kann sich nur im Anerkennen des Anderen vollziehen – dadurch jedoch nie zum Anderen werden. Thomas Mann zeigt die Dichotomie zwischen Aschenbach und Tadzio auf, indem er die weise Hässlichkeit und die jugendliche Schönheit als Komplementärgewalten initiiert, deren Versuch eins zu werden jedoch in einem infiniten Regress resultiert. In anderen Worten manifestiert sich diese Gegensätzlichkeit in einer eifersüchtigen Begierde nach dem Unfassbaren. Die Novelle handelt in nuce vom Überlebenstrieb, welcher vor der eigenen Begierde kapituliert und den Tod des Protagonisten evoziert.</p>
11.30-12.00	<p>GUDRUN HEIDEMANN / Łódź: <b>Aber ich lebe“. Comic-Netzwerke zur Shoah-Erinnerung</b></p> <p>Die Comic-Anthologie „Aber ich lebe“ - 2022 herausgegeben von Charlotte Schallié - ging aus einem internationalen Forschungsprojekt von Historiker:innen und weiteren Forschenden mit den drei Comickünstler:innen Barbara Yelin (München), Miriam Libicki (Kanada) und Gilad Seliktar (Israel) hervor. Deren digitale Vernetzung wird als synergetische ‚Geschichtswerkstatt‘ über die Kindheitserinnerungen von Emmie Arbel, David Schaffer sowie Nico und Rolf Kamp in unterschiedlichen Stilen gleichfalls ins (Comic-)Bild gesetzt. Bewahrt werden damit nicht nur Shoah-Erinnerungen, sondern auch die Zusammenarbeit zwischen den Zeitzeug:innen und Künstler:innen, wodurch Sehgewohnheiten aufgebrochen werden. Dem unfassbaren Grauen kommt man auf diese persönliche Weise ebenso nah wie durch begleitende zeithistorische Einordnungen.</p>



forum cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

Auch der Aufzeichnungsprozess wird reflektiert, wenn etwa Barbara Yelin ihr Kennenlernen von und ihre intensiven Gespräche mit Emmie Arbel so visualisiert, dass die Erzählgegenwart gerade unter den technischen Möglichkeitsbedingungen von Comicpanels ebenso in Bilder von der erzählten Vergangenheit übergehen wie mit diesen abwechseln. Eben solche Montagen bringen neue Verbindungen zwischen den grausamsten Erlebnissen und deren traumatische Nachwirkungen bis ins hohe Lebensalter hervor. Im vorliegenden Fall kommt es zu einer weiteren Verknüpfung von Vergangenheit und Gegenwart, wenn die Zeitzeugin im Oktober 2023 in Ravensbrück an einem Jugendprojekt teilnimmt und ausgerechnet dort nach dem Hamas-Terrorangriff auf Israel mehrere Wochen unterkommt. Den aufgezeichneten Effekten genannter Verbindungslinien, der digitalen und analogen Begegnungen möchte sich der Vortrag widmen.

**„DICHTER SCHREIBEN EINSAM“?** unter studentischer Mitwirkung    MODERATION: Julia Lückl (Vormittag)  
MODERATION: Lydia Rammerstorfer (Nachmittag)    **HS P - 10**

10.00 – 10.30    LYDIA RAMMERSTORFER / Wien: **Geistesreibung. Synergien des Dichterkrieges um 1800**

Um 1800 befand sich die deutsche Literatur in einem Krieg. Die bellizistische Rhetorik, die sich durch Briefe, Abhandlungen und Rezensionen zieht, gibt davon ein eindrückliches Zeugnis: Man ‚wetzte die Feder‘ (anonym), man bewarf sich ‚mit gelehrtem Kothe‘ (J. Justi) man ‚stand Schildwache‘ (G. Lichtenberg), es wurde ‚mit spitzen Pfeilen‘ geschossen (A.W. u. F. Schlegel) und zum ‚offenen Krieg‘ (Goethe u. Schiller) geblasen. Zugleich avancierte – und das ist ebenso bemerkenswert wie bezeichnend – ab der Mitte des 18. Jahrhunderts mit literarischen Journalen just ein Medium zum beliebten Wirkungs- und Publikationsort, das auf die produktive Zusammenarbeit von Schriftstellern abzielt. Das meint nicht nur, dass Journale als Produkt mehrerer Autoren\*innen zwangsläufig ein kollektives Werk sind. In programmatischen Paratexten von Journalen um 1800 – also in Ankündigungen, Anzeigen, Einleitungen und Vorerinnerungen – wird immer wieder auf die große gesellschaftspolitische Bedeutung solcher literarischen Zusammenschlüsse hingewiesen. Friedrich Schiller schrieb seinem literarischen Journal 'Die Horen' (1795-1797 bei J. F. Cotta in Tübingen) zum Beispiel zu, das zu leisten, was die Politik nicht mehr könne: Frieden stiften. Der geplante Vortrag sondiert dieses für die Literatur um 1800 charakteristische Spannungsverhältnis zwischen literaturpolitischem Krieg und programmatischem Frieden anhand von Fallbeispielen. Neben den 'Horen' von Schiller soll die von August Wilhelm und Friedrich Schlegel herausgegebene Zeitschrift 'Athenäum' in den Blick genommen werden. Leitend ist dabei die von Schiller mit Blick auf die Horen formulierte Vorstellung einer ‚electrisierenden Geistesreibung‘ (an Wilhelm v. Humboldt am 17. Februar 1803), also der produktiven und gemeinschaftsbildenden Funktion des (Literatur-)Streits.



forumul cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

10.30-11.00	<p>MARLENE BACK / Wien: <b>Kollektives Schreiben im 19.Jahrhundert: Ein literarischer Rundgang durch die Wiener Kaffeehäuser</b></p> <p>Die verschnörkelten Details an den Wänden und der warme Kaffee am Tisch laden jeden dazu ein länger sitzen zu bleiben als nötig. Während die Schnelllebigkeit des 21. Jahrhunderts uns dazu bringt früher aufzustehen und zu gehen als uns lieb ist, saßen Autorinnen und Autoren am Ende des 19. Jahrhunderts stundenlang in einem der vielen Wiener Kaffeehäuser um sich über verschiedene Werke zu unterhalten und vor allem um neue Werke zu erschaffen. Anstatt in einer stillen Kammer allein zu schreiben, wird das Kaffeehaus zum Treffpunkt um politische, kulturelle und soziale Themen zu behandeln. Den kollektiven Ort des Schreibens werde ich anhand einiger Beispiele aus dem Werk „Das Wiener Kaffeehaus“ verdeutlichen</p>
11.00-11.30	<p>CARINA HINTERDORFER / Wien: <b>Freiheitsluft. Weibliches Schreiben und Vernetzung an Kurorten</b></p> <p>Kurorte waren im 19. und Anfang 20. Jahrhunderts nicht nur Orte der Heilung und der Unterhaltung, sondern dienten als Treffpunkt von Intellektuellen, großen Verwandtschaftskreisen und Adel und Bürgertum. Dazu zählten besonders Literat*innen. Für Goethe, Hugo von Hoffmannsthal, Friedrich Nietzsche, Theodor Fontane und viele andere war ein bestimmtes Klima bzw. Wetter die Bedingung für produktives literarisches Schaffen. So schreibt Hoffmannsthal exemplarisch: „Es ist schon eine unglückselige Anlage meiner Natur, daß ich für die Arbeit auf die Sommermonate angewiesen bin – und auf außerhalb eines Hauses.“</p> <p>Der Kurort gestaltete sich als Heterotopie (Foucault 1967), in der andere Gesetzmäßigkeiten und Tempi galten, denen man sich anzupassen hatte. Dies impliziert nicht nur ein Ausbrechen aus dem normalen Arbeitsrhythmus, sondern ebenso aus gesellschafts- und Geschlechterkonzepten. Wie ich in meinem Beitrag zeigen möchte, entstanden viele (frauen-)politische Aufsätze und Sammlungen aus der Erfahrung von Kuraufenthalten. Mit ihrem geregelten Ablauf, aber auch durch die Möglichkeit zufälliger Begegnungen war es einem Kuraufenthalt inhärent, aus den gewohnten Bahnen auszubrechen und über gesellschaftspolitische Themen nachzudenken. Sie waren Orte, an denen Frauenemanzipation gedacht und niedergeschrieben wurde. Frauen konnten allein ins Bad reisen (manche ließen sich dies explizit in den Ehevertrag schreiben) – und in Kontakt mit anderen Frauen treten. So schrieb etwa Marie von Ebner-Eschenbach ihren ersten, anonym veröffentlichten Briefroman Aus Franzensbad (1858) über ihre Erfahrungen am böhmischen Kurort – sie bezeichnete ihn als „mein Badeprodukt“ und wird als ein erster Versuch einer Adelskritik gelesen.</p> <p>Mein Vortrag lotet am Beispiel von Ebner-Eschenbach, Fanny Lewald und Bertha von Suttner aus, inwiefern Kuraufenthalte als Stimulation für kollektives weibliches literarisches und politisches Schaffen fungierten. Briefliche Korrespondenzen sowie Tagebucheinträge sollen helfen, den Einfluss der Freiheitsluft auf weibliche Vernetzung und Solidarität aufzuzeigen.</p>



forumul cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

11.30 -12.00	<p>MAXIMILIAN PLATZER / Wien: <b>Briefe gegen Einsamkeit</b></p> <p>Thomas Mann gilt nicht nur als einer der wichtigsten Schriftsteller seiner Zeit, sondern auch seine Biografie ist außergewöhnlich. Er erlebte das deutsche Kaiserreich, den Ersten Weltkrieg, die Weimarer Republik und Zwischenkriegszeit sowie im Exil den Zweiten Weltkrieg.</p> <p>In all dieser Zeit hält er an einer Konstante fest. Er schreibt nicht nur literarische Werke, sondern auch Briefe. Am Ende seines Lebens tragen zwischen 20 000 und 30 000 Scheiben seine Unterschrift.</p> <p>Um sich einen Einblick in die Art dieser Korrespondenzen zu verschaffen, wurden hier mehrere Briefwechsel exemplarisch herausgenommen und betrachtet. Die Art der Vernetzung, Manns Wirken in den vielen Stadien seines Lebens und der generelle Austausch über sein literarisches Schaffen standen dabei besonders im Vordergrund.</p> <p>Betrachtet wurden die Briefwechsel mit Manns Kollegen, dem österreichischen Autoren Dr. Richard Schaukal, seinem Verleger Fischer sowie seinem Bruder Heinrich.</p> <p>Aus all diesen Aufzeichnungen erhält man Einblicke in unterschiedliche Aspekte von Manns Leben. Schaukal ist ein besonders interessanter Partner, da die Briefkorrespondenzen zwischen Mann und ihm einen wichtigen Teil der frühen Zeit von Thomas Manns Schaffen abdecken. Vor allem literarische Gespräche und das gegenseitige Rezensieren der jeweiligen Werke steht im Vordergrund.</p> <p>Die Korrespondenzen mit Thomas Manns Verleger Gottfried Bermann Fischer decken dagegen einen sehr großen Zeitraum ab. Man erhält Einblicke in geschäftliche, aber auch freundschaftliche Briefe. Auch gibt es einen Einblick in die Exilzeit von Mann (und auch von Fischer).</p> <p>Ebenso zeigen die Briefe zwischen Thomas Mann und seinem Bruder interessante, vielschichtige und unterschiedliche Korrespondenzen. Besonders persönliche Themen wurden hierbei angesprochen.</p> <p>Trotz Exil und vor allem gegen das oft propagandiertere Bild des isolierten, einsamen Dichters ist in Thomas Manns Briefen zu erkennen, dass er in seinem literarischen Schaffen, sowie in persönlichen Anliegen nicht allein war. Intensiven Austausch über seine Werke, aber auch über Literatur anderer hält er in allen Phasen bis zu seinem Tod 1955 aufrecht.</p>
12.00-12.30	<p>JULIA EDER / Wien: <b>„Schreiben für den Frieden: Das ‚Writers for Peace-Committee‘ als Kollektiv für internationalen Austausch und interkulturelles Verständnis“</b></p> <p>Die Beziehung der Literatur zur Politik ist seit jeher kompliziert: Schon oft mussten Schriftsteller*innen, die politischen Missstände kritisierten, Zensur, Verfolgung oder gar Verbannung fürchten – teilweise bis heute. Wohl auch deswegen hat der 1923 in London gegründete PEN-Club den Satz „No politics under no circumstances“ zu seinem Leitmotiv gemacht. Die bis heute „einzige wirklich internationale Autorenvereinigung“ wurde mit dem Ziel ins Leben gerufen, Autor*innen aus verschiedenen Nationen eine Plattform zum Gedankenaustausch zu bieten. Gleichzeitig setzt sich der Club bis heute weltweit für den Frieden ein.</p>



forumul cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

	<p>1984 wurde schließlich das „Writers for Peace-Committee“ als eines der vier „programmatischen Komitees“ des PEN-Clubs gegründet, das sich aktiv um die „Friedensarbeit“ kümmert. Bis heute findet jährlich eine Tagung im slowenischen Ort Bled statt, bei denen Schriftsteller*innen verschiedener – auch verfeindeter – Nationen miteinander in Kontakt kommen und ihre Meinungen teilen. In diesem Vortrag soll nun beleuchtet werden, inwieweit das Schreiben und Wirken des „Writers for Peace-Committee“ für eine gemeinsame Sache – den Frieden – als Praxis kollektiven Schreibens verstanden werden kann.</p>
15.00-15.30	<p>MARLENE HASLINGER-FENZL / Wien: <b>Sisyphos im Kalten Krieg: Milo Dors „Salto mortale“ im Spiegel der französischen Kulturpolitik</b></p> <p>Das literarische Feld der österreichischen Nachkriegszeit ist geprägt von kulturpolitischen Maßnahmen der französischen Besatzungsmacht, die der Identitätsbildung der Zweiten Republik dienen sollten. Im Kontext des damit erfolgenden, französischen Kulturtransfers lässt sich innerhalb des österreichischen Literaturbetriebs auch eine vermehrt produktive Rezeption französischsprachiger Werke feststellen, die sich in Form von intertextuellen Bezügen sowie expliziten Verweisen äußert. Milo Dor, dessen 1959 publizierte Erzählung „Salto mortale“ hier im Mittelpunkt steht, bekennt sich des Öfteren zu seiner Sehnsucht nach dem kulturellen Leben Frankreichs, das für seine schriftstellerische Tätigkeit im Kontext des Kalten Krieges den literarischen Hauptbezugspunkt bildete. Eine besondere Stellung nimmt dabei das Werk Albert Camus' und dessen philosophischer Essay „Der Mythos des Sisyphos“ ein, der für Dor laut seiner Autobiographie „eine Art Bibel“ geworden sei. In der Erzählung „Salto mortale“, die sich mit dem Thema totalitärer Herrschaft auseinandersetzt, lassen sich die narrativen Kernelemente mit jenen Aspekten in Verbindung setzen, die Camus in seinem philosophischen Essay zur Beschreibung des Absurden anführt. Das von Camus und von Dor behandelte Fremdheitsempfinden sowie die existenzielle Unsicherheit liegt in der Erzählung Dors jedoch in dem dargestellten totalitären System begründet, womit „Salto mortale“ nicht nur als produktive sondern als explizit politische Camus-Rezeption zu verstehen ist. Derartige intertextuelle Bezüge sind vor dem Hintergrund der vorwiegend kulturellen Präsenz der französischen Besatzungsmacht zu verstehen, die das literarische Feld der österreichischen Nachkriegszeit und damit auch die schriftstellerische Praxis Milo Dors prägte. So soll „Salto mortale“ hier als literarischer Widerhall des politisch bedingten, französisch-österreichischen Näheverhältnisses zur Zeit des Kalten Krieges aufgefasst werden, um den kulturpolitischen Kontext als möglichen Einflussfaktor auf das individuelle literarische Schaffen in den Vordergrund zu kehren.</p>
15.30-16.00	<p>JULIA LÜCKL / Wien: <b>Wien, die Avantgarde und ein „neue[r] typ von universität“. Zur Institutionalisierung avantgardistischen Schreibens an der Universität für Angewandte Kunst</b></p> <p>1990 besucht der Wiener Avantgardist Christian Ide Hinze auf Einladung des Beat-Poeten Allen Ginsberg die „Jack Kerouac School of Disembodied Poetics“, eine Creative Writing Akademie der Universität Naropa, USA; zwei Jahre später gründet er, davon inspiriert, selbst eine „Schule für Dichtung“ in Wien, in der bekannte Avantgardisten wie Ernst Jandl, H.C. Artmann oder Gerhard</p>



forumul cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

	<p>Rühm zusammentreffen, lehren und auftreten – und sich ein Jahrzehnt später für die Etablierung eines Studiums der „Sprachkunst“ nach amerikanischem Vorbild einsetzen. Literarisches Schreiben soll hier im Kollektiv stattfinden; es soll gelehrt werden und zwar innerhalb eines institutionellen, universitären (und somit im Sinne Pierre Bourdieus auch kodifizierten) Rahmens. Die Idee ist – so formuliert es ein Gründungsmitglied des Sprachkunst-Studiums – einen „neuen typ von universität“ zu schaffen, an dem künstlerische Praxis autonom stattfinden kann. Davon ausgehend ergeben sich – aus einer literatursoziologisch-praxeologischen Perspektive – einschlägige Fragen nach der Weiterführung und Adaption avantgardistischer Traditionslinien und Textpraktiken in diesem institutionellen Kontext einerseits und den (dem Mythos des Schriftstellers als „einsamen Genie“ widersprechenden) Praktiken und Inszenierungen literarischen Schreibens andererseits – Fragen, die bislang von der Literaturwissenschaft und Literaturgeschichtsforschung weitgehend ausgeklammert wurden, wie auch die geschichtlichen Bezüge der Wiener Avantgarde zu den amerikanischen Creative Writing Akademien bis dato noch nicht näher untersucht wurden. Im Rahmen meines Vortrags gilt es, von diesem Desiderat ausgehend das für den MGV-Kongress titelgebende Thema der Synergien, Verbindungen und Netzwerke auf zwei Ebenen auszuloten: Zunächst steht die Bedeutung österreichisch-amerikanischer Beziehungen der (inter-)nationalen Avantgarden für die Gründung des Wiener Sprachkunst-Studiums im Fokus, bevor die Praktiken des und Diskurse über kollektives Schreiben (und damit die Synergien gemeinsamer literarischer Arbeit) am Institut für Sprachkunst thematisiert werden.</p>
16.00-16.30	<p>LEA KEIL / Wien: <b>Verbindende Worte im digitalen Zeitalter: Medien des 21. Jahrhunderts als Raum für kollektives Schreiben am Beispiel von Julia Engelmanns Poetry Slam „Eines Tages, Baby“</b></p> <p>In einer Ära, die von digitaler Vernetzung und kollektiver Kreativität geprägt ist, eröffnet Julia Engelmanns Poetry Slam „One day, Baby“ einen faszinierenden Einblick in die Schnittstellen zwischen Poesie, Medien und kollektivem Schreiben im 21. Jahrhundert. Dieser Text zeigt nicht nur die Begabung der Künstlerin, sondern auch ihre Fähigkeit, Lieder, Geschichten und Zitate miteinander zu verknüpfen und zu einem Werk zu verbinden.</p> <p>Im Jahr 2008 veröffentlichten Asaf Avidan &amp; The Mojos das Lied „Reckoning Song“, welches Julia Engelmann als Grundlage für ihren Poetry Slam „Eines Tages, Baby“ verwendete, welchen sie 2013 live aufführte und der später in einem ihrer Bücher erschien. Auch weitere Liedtexte und Künstler*innen wie Casper und Kasha fanden ihren Platz in Engelmanns Text. Durch die Integration von bestehenden Quellen baut Julia Engelmann eine Brücke zwischen verschiedenen kulturellen Referenzen und schafft somit ein Werk für ein breites Publikum.</p> <p>Diese von ihr angewandte Technik ermöglicht nicht nur die Interaktion mit bekannten Texten, sondern fördert auch den kulturellen Dialog und die Identifikation mit den Worten der Künstlerin. Julia Engelmanns Poetry Slam dient diesem Vortrag als ein Paradebeispiel für die Möglichkeiten des kollektiven Schreibens in der digitalen Ära. Die einzigartigen Aspekte dieser Kunstform werden herausgearbeitet und betonen dabei die Bedeutung von Poesie und Medien bei der Schaffung von Gemeinschaft und kulturellem Verständnis. Eine Analyse des Textes „Eines Tages, Baby“ soll zeigen, wie es Poesie im digitalen</p>





forum cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

	Zeitalter schafft, Verbindungen zu anderen Medien und Künstler*innen herzustellen und neue Horizonte für kollektives Schreiben zu eröffnen.	
16.30-17.00	SEBASTIAN KUGLER / Wien: <b>Autor und Algorithmus</b>  Aktuelle Entwicklungen im Bereich Künstlicher Intelligenz, insbesondere die Durchbrüche rund um Generative Pretrained Transformers wie Chat-GPT, machen auch vor der Literatur nicht Halt. Doch während die einen den nun aber wirklichen Tod des Autors und damit das Ende der Kunst gekommen sehen und die anderen so tun, als wäre nichts passiert, setzen sich Autor*innen auf produktive und kollaborative Weise mit KI auseinander. Anhand von Clemens Setz' Bot. Gespräch ohne Autor und Daniel Kehlmanns Mein Algorithmus und ich – beides Texte, die KI in den Schreibprozess miteinbeziehen und darüber reflektieren – sollen verschiedene literarische Verfahrensweisen und produktionsästhetische Zugänge zu KI analysiert werden.	
<b>GENDER AND QUEER STUDIES</b>		
MODERATION: Maria Pober (Vormittag) MODERATION: Maria Irod (Nachmittag)		
<b>HS II – 3</b>		
10.00-10.30	GERO BAUER / Tübingen: <b>Das instabile ‚Ich‘: Autozoziobiographie und queeres Erzählen</b>  Autozoziobiographien haben Konjunktur. Diese Feststellung ist inzwischen zu einer Art akademisch-feuilletonistischen Gemeinplatz geworden. Seinen Ursprung hat der Begriff ‚Autozoziobiographie‘ in einer selbstgewählten Beschreibung Annie Ernauxs für ihre Werke, die literarische Erzählformen und Bezüge zur Autorinnenbiographie nutzen, um zugleich größere ‚soziologische‘ Fragen, etwa nach Klasse und Geschlecht, aufzuwerfen und zu verhandeln. Spätestens die Popularität von Didier Eribons "Rückkehr nach Reims" (2009; deutsch 2016) und, in dessen expliziter ‚Nachfolge‘, der Werke Edouard Louis' hat das literarische Feuilleton und zunehmend auch die Wissenschaft dieses ‚genre in the making‘ für sich entdeckt. Wie Eva Blome, Philipp Lammers und Sarah Seidel in der Einleitung zu ihrem 2022 erschienen Band zur Autozoziobiographie betonen, fehlt es allerdings gerade in der Literaturwissenschaft – im Gegensatz zur Soziologie – noch an differenzierten analytischen Auseinandersetzungen mit diesem Genre als spezifisch literarischem Phänomen. In meinem Beitrag möchte ich mich der Frage nähern, welche Rolle die Form der Autozoziobiographie für queeres Erzählen spielt. Ein kurzer Überblick über bekannte Beispiele der letzten Jahre aus Frankreich, aber auch aus dem deutschsprachigen Raum macht deutlich, dass Autozoziobiographien durch die Konstruktion eines ‚Ichs‘ gekennzeichnet sind, das explizit die eigene	



forumul cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

	<p>marginalisierte Positionierung entlang der Kategorien ‚Klasse‘, Geschlecht oder Sexualität reflektiert. Dabei werden die autodiegetische Erzählstimme sowie die Form der Autobiographie und des ‚Literarischen‘ an sich bespielt, kritisch in Frage gestellt und umgeformt.</p> <p>Anhand des Beispiels von Kim de l'Horizons "Blutbuch" (2022) möchte ich das Verhältnis von queerer Identität und Autosozio-biographie näher untersuchen. Welche Relevanz hat die Hinwendung queer positionierter Autor*innen gerade zu diesem höchst ‚persönlichen‘ Genre im Kontext der Geschichte queerer Literaturen und Erzählformen? In welchem Verhältnis steht hier die auch gesellschaftspolitisch höchst aktuelle Frage nach ‚Authentizität‘ zur queereren Dekonstruktion von (vergeschlechtlicher) Identität? Und was bedeutet es, wenn diese expliziten Erfahrungen der Marginalisierung reflektierenden ‚Ich-Erzählungen‘ plötzlich zu Lieblingen des Feuilletons werden?</p>
10.30-11.00	<p>LIESA HELLMANN / Berlin: <b>„Laßt sie wandern, gebt sie andern!“ Queere Zeitschriften der Weimarer Republik als diasporisches Medium</b></p> <p>In der Weimarer Republik entwickelte sich die bereits bestehende queere Subkultur rasant weiter. Mit ihr entstand eine kleine, aber diverse Zeitschriftenkultur, die zentral für die Herausbildung eines – im weiteren Sinne – queeren Selbstverständnisses und die Vernetzung queerer Menschen war. In meinem Beitrag untersuche ich, wie Vorstellungen von überräumlicher Verbundenheit und Nähe auf verschiedenen Ebenen (innertextuell, intertextuell, intermedial) in den ersten queeren Zeitschriften hervorgebracht werden.</p> <p>Queere Zeitschriften waren nicht nur an Berliner Kiosken erhältlich, sondern konnten per Abonnement auch international bezogen werden. Dass die Zeitschriften weitläufig zirkulierten, davon zeugen textuelle Spuren in den Zeitschriften selbst, etwa in Kontaktanzeigen, Zuschriften, Werbeanzeigen und Nachrichten. Daneben beinhalten die ersten queeren Zeitschriften eine nie dagewesene Fülle an literarischen Texten mit nicht-heteronormativen Inhalten und dezidiert lesbischen, schwulen und trans* Figuren. Nichtzugehörigkeit, Ausschluss und Heimatlosigkeit sind zentrale Themen in den literarischen wie nichtliterarischen Zeitschriftentexten. Zugleich wird die Zeitschrift als wanderndes Medium entworfen, das über räumliche Distanzen hinweg die Vorstellung, Teil einer Gemeinschaft zu sein, evozieren kann. Insbesondere in Leserbriefen betonen Leser*innen den herausgehobenen Stellenwert, den queere Zeitschriften für ihr Selbstverständnis und das Gefühl des Verbundenseins mit einer queeren Gemeinschaft avant la lettre trotz räumlicher Trennung einnehmen.</p> <p>Inspiriert von Carolyn Dinshaws prägendem Diktum des „queer touch across time“ ließe sich von einem „queer touch across space“ sprechen, den die queeren Zeitschriften der Weimarer Republik ermöglichen. In meinem Beitrag möchte ich die textuellen Momente beleuchten, in denen dieser ‚queer touch across space‘ in queeren Zeitschriften entsteht und als Thema verhandelt wird. Im Fokus stehen dabei Metareflexionen, die die Medialität der Zeitschrift im Medium selbst reflektieren.</p>



forumul cultural austriac<sup>buh</sup>



11.00-11.30	<p>ELIZA CRISTINA COMȘA /Flensburg: <b>Durch Wasser verbunden: die Theorie des Hydrofeminismus in Blutbuch von Kim de l`Horizon</b></p> <p>Das Ziel dieses Vortrags ist, in einem ersten Schritt das Konzept des Hydrofeminismus von der Gender- und Kulturtheoretikerin Astrida Neimanis zu erläutern und in einem zweiten Schritt zu zeigen, wie dieses Konzept im Blutbuch (2022) von Kim de l`Horizon einfließt. Der Begriff „Hydrofeminismus“ geht auf die oben genannte Autorin zurück und erscheint zum ersten Mal in dem Essay „Hydrofeminism: Or, On Becoming a Body of Water“ aus dem Jahr 2012. Hier versucht Neimanis den Begriff theoretisch zu definieren. Der Mensch, sowie alle anderen Lebewesen auf dieser Erde, bestehen aus Wasser und brauchen dieses Element, um überhaupt zu leben. Somit ist der hochtechnologisierte Mensch, der sich laut Neimanis als getrennte Entität zu seiner Umwelt wahrnimmt, mit allem Lebendigem und Nicht-Lebendigem verbunden. Sobald wir uns als wässrige Wesen verstehen und dieses „fließende“ Denken anwenden, so Neimanis, würden Konzepte wie beispielsweise die des Genders verschwimmen. Auch hierarchische Strukturen und patriarchalische Machtassymetrien würden an Glaubhaftigkeit verlieren. Das Denken durch und das Lernen vom Wasser könnte uns helfen, über Differenzen und Grenzen hinwegzuschauen und die Vernetzungen zwischen uns und unsere Umwelt zu erkennen. Anhand des Buches Blutbuch kann diese Theorie gut verdeutlicht werden, denn ein wichtiges Thema ist die Identitätsfindung der nicht-binären Hauptfigur. Wie Kim de l`Horizon bewusst mit dem Konzept des Hydrofeminismus spielt, wird in diesem Beitrag auf inhaltlicher und sprachlicher Ebene untersucht.</p>
11.30-12.00	<p>MARIOLA SMOLINSKA / Słupsk: <b>Soldatenjargon in der Polnischen Volksarmee als Beispiel sprachlicher Manifestation der Geschlechterordnung</b></p> <p>Soldatenjargon, der exemplarisch anhand der Sprache der Wehrdienstleistenden in der Polnischen Volksarmee in einem bestimmten Zeitraum (70er- bis 80er Jahre des 20. Jahrhunderts) analysiert wird, war mehr als nur ein Kommunikationsmittel innerhalb der militärischen Gemeinschaft. Vielmehr spiegelte er die damaligen sozialen Strukturen, politische Ideologie und die Geschlechterordnung wider. Dieser Beitrag untersucht, wie der Soldatenjargon durch spezifische sprachliche Merkmale und hierarchische Strukturen zur Verstärkung traditioneller Geschlechterrollen beitrug. Es ist wichtig anzumerken, dass in der Polnischen Volksarmee junge Männer aufgrund der allgemeinen Wehrpflicht zur Einberufung verpflichtet waren, während Frauen die Teilnahme am Militärdienst verwehrt blieb.</p>
15.00-15.30	<p>MARIA POBER / Wien: <b>Der Mensch, die Person und das Wesen. Hyponymie für alle im Deutschen?</b></p> <p>In dem Vortrag wird die Versprachlichung und Lexikalisierung der wichtigsten Überbegriffe wie „der Mensch“, „die Person“ und „das Wesen“ und seiner Synonyme im Deutschen untersucht. Sie gelten in der Regel als genderinklusiv, also für alle menschlichen Wesen, selbst in der Feministischen Linguistik und Genderlinguistik. Ob dem wirklich so ist, wird einer gender-kritischen</p>



forum cultural austriac<sup>buh</sup>



	<p>Untersuchung sowohl in grammatischer als auch in semantischer Hinsicht unterzogen. In der Spannung zwischen traditionellen Regeln und progressivem Sprachgebrauch wird in diesem Buch die maskuline Heteronormativität von Überbegriffen analysiert sowie für die Einführung einer genderinklusive Lexikalisierung und Sprachpraxis plädiert.</p>
15.30-16.00	<p>NADJA WULFF / Freiburg: <b>Genus, Geschlecht, Gender in modernen DaF-Lehrwerken</b></p> <p>Der Vortrag widmet sich dem dynamischen Feld der Personenbezeichnungen unter dem Aspekt von Geschlecht und Sprache. Zunächst werden die begrifflichen Differenzierungen von Sexus (biologisches Geschlecht), Gender (soziales Geschlecht) und Genus (grammatisches Geschlecht) erörtert und deren Einfluss auf die sprachliche Darstellung von Personen in der deutschen Sprache untersucht. Der Fokus liegt dabei auf dem aktuellen Wandel von Personenbezeichnungen, motiviert durch gesellschaftliche Diskurse um Gleichberechtigung und Inklusion.</p> <p>Der Vortrag soll insbesondere beleuchten, wie das generische Maskulinum zunehmend durch geschlechtergerechte Sprachformen herausgefordert wird. Diese Entwicklung spiegelt sich nicht nur im alltäglichen Sprachgebrauch wider, sondern auch in der Didaktik von DaF/DaZ, wo Lehrwerke und Unterrichtspraktiken hinsichtlich der Vermittlung einer gendergerechten Sprache untersucht werden. Durch die Analyse aktueller Lehrmaterialien wird ein heterogenes Bild der Implementierung und Reflexion gendergerechter Sprache offenbart, das sowohl Fortschritte als auch Herausforderungen für den DaF-Unterricht zeigt.</p> <p>Abschließend soll ein Blick auf die zukünftigen Perspektiven der Personenbezeichnungen in der deutschen Sprache geworfen werden. Es wird argumentiert, dass eine bewusste Auseinandersetzung mit gendergerechter Sprache wesentlich ist, um sprachliches Handeln als Teil der (Re-)Produktion von gesellschaftlichen Geschlechterordnungen zu verstehen. Der Vortrag unterstreicht die Bedeutung einer kritischen Reflexion und methodischen Herangehensweise im DaF-Unterricht, um die vielfältigen Dimensionen von Geschlecht in der Sprache zu erfassen und zu vermitteln.</p>
16.30-17.00	<p>KOLEK VIT / Olomouc: <b>Darstellung des dritten Geschlechts in der deutschsprachigen Presse</b></p> <p>Lange Zeit wurden die Kategorien des biologischen Geschlechts und von Gender binär verstanden, was sich nicht nur in der Sprache, sondern auch auf der Ebene der Verwaltung, des Rechts usw. widerspiegelte. Nach 2000 wurde die Binarität von biologischem Geschlecht und Gender in Frage gestellt. Diese Bemühungen haben dazu geführt, dass viele Staaten begonnen haben, andere Geschlechter als das traditionelle binäre anzuerkennen. So wurde sowohl in Deutschland (2019) als auch in Österreich (2020) die Möglichkeit geschaffen, nicht-binäre Geschlechter in Personenstandsunterlagen (z. B. in Form eines Eintrags divers) einzutragen. Dies bringt eine Reihe von Folgen mit sich, auch auf der Ebene der Sprache. Die Frage nach nicht-binären Personenbezeichnungen wird damit hochaktuell.</p> <p>Genderfragen werden oft als kontrovers wahrgenommen und von den Medien nicht immer objektiv und neutral dargestellt. Aus diesem Grund werde ich in meinem Beitrag näher darauf eingehen, wie die Verankerung des dritten Geschlechts in</p>



forum cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

	deutschsprachigen Zeitungen dargestellt wird. Anhand einer Analyse einschlägiger Zeitungsartikel stelle ich nicht nur dar, wie das Thema der Verankerung des dritten Geschlechts gerahmt wird und mit welchen Themen es in Verbindung gebracht wird. Ich werde auch untersuchen, wie dieses Thema sprachlich (auf der Ebene der Lexik, aber auch der Argumentation) behandelt wird.
<b>LERNSTRATEGIEN UND DEUTSCH-KROATISCHE KONTRASTIVE UNTERSUCHUNGEN</b> MODERATION: Melita Aleksa Varga <b>HS III-1</b>	
15.00-15.30	<p>ELIZA CHABROS / Lublin: <b>Transfermöglichkeiten von Lernstrategien und Lernerfahrungen aus der Perspektive der L3-Lernenden</b></p> <p>Im Rahmen der Mehrsprachigkeitsdidaktik wird angenommen, dass Nutzung des bereits erworbenen Sprachwissens sowie der bisher gesammelten Lernerfahrungen und gelernten Lernstrategien beim Erlernen der weiteren Sprachen (L3, Ln) synergiestiftendes Potenzial hat, wodurch neue Sprachen schneller und effektiver gelernt werden können. Die meisten ForscherInnen konzentrieren sich dabei in erster Linie auf das im L1 und L2 erworbene sprachliche Wissen und seine Transfermöglichkeiten. Das Hauptanliegen des Referats ist es hingegen, das Potenzial der individuellen Lernerfahrungen und ausprobierten Strategien zu erkunden, und zwar aus der L3- Lerner-Perspektive.</p> <p>In qualitativen Interviews werden L3-Lernende gefragt, nach Strategien, die sie beim Deutschlernen (L3) gebrauchen und besonders, nach denen, die sie aus dem L2-Englischunterricht in den L3-Deutschunterricht transferiert haben, um herauszufinden, ob Lernstrategien explizit gelehrt wurden und ob die Lernenden Strategienbewusstheit entwickelt haben, was den Transfer überhaupt ermöglicht. Die dominanten Strategien werden auf diese Weise festgestellt. Die InterviewpartnerInnen werden darüber hinaus danach gefragt, welchen Lerntyp sie repräsentieren und welche Erfahrungen sie beim Lernen der L2 (Englisch) gemacht haben.</p>
15.30-16.00	<p>LEONARD PON / Osijek: <b>Adverbkonnektoren in schriftlichen Produktionen –Deutsch und Englisch als L2 und Kroatisch als L1</b></p> <p>Das Fremdsprachenlernen auf der Niveaustufe B2 nach dem GERS setzt die Kenntnis unterschiedlicher Textsorten sowie die angemessene Verwendung verschiedener Konnektoren zur deutlichen Markierung inhaltlicher Beziehungen voraus. Da für die angemessene Verwendung von Konnektoren ihre grammatischen Merkmale, ihre Semantik und Pragmatik sowie die betreffende Textsorte ausschlaggebend sind, ist die Beherrschung von Konnektoren für Fremdsprachenlernende eine anspruchsvolle Aufgabe.</p>



forumul cultural austriac<sup>buh</sup>



	<p>Eine besondere Gruppe von Konnektoren stellen Adverbkonnektoren dar, weil sie globaler als andere Typen von Konnektoren wirken, indem sie die Kohäsion zwischen Sätzen und Textteilen herstellen.</p> <p>Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird die Verwendung von Adverbkonnektoren in schriftlichen Produktionen auf Deutsch und Englisch als L2 und Kroatisch als L1 analysiert. Das Ziel der Untersuchung ist, die Beherrschung von Adverbkonnektoren in den genannten Sprachen zu beschreiben und Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen diesen Sprachen aufzudecken. Zu den Teilnehmenden an dieser Untersuchung gehören 32 Studierende im Bachelorstudium, deren Muttersprache (L1) Kroatisch ist und Deutsch- und Englischkenntnisse (L2) mit der Niveaustufe B2 gleichgesetzt werden können. Diese Studierenden haben nach einer einheitlichen Vorgabe je einen Text auf Deutsch, Englisch und Kroatisch verfasst – diese Texte bilden das Korpus für die vorliegende Untersuchung. Mit dem Programm MAXQDA 24 wird die qualitative Analyse durchgeführt, die die Identifizierung aller Adverbkonnektoren und die Analyse der Angemessenheit und der Korrektheit ihrer Verwendung umfasst. Mit dem Programm SPSS 20 wird die deskriptive sowie die Inferenzstatistik durchgeführt.</p> <p>Die präliminären Ergebnisse deuten auf eine höhere Häufigkeit der Verwendung sowie auf einen höheren Anteil an unangemessen und unkorrekt eingesetzten Konnektoren in der L2 Deutsch hin. Dazu scheinen auch einige Unterschiede in den Mustern der Verwendung von Adverbkonnektoren in den drei untersuchten Sprachen vorhanden zu sein. Aus den Ergebnissen lassen sich wichtige sprachlerntheoretische sowie pädagogische Implikationen herleiten.</p>
16.00-16.30	<p>BLAŽENKA FILIPAN-ŽIGNIĆ / Čakovec &amp; ANITA Markač / Zagreb: <b>Interkulturelle Kompetenz im Fremdsprachenunterricht an deutschen und Kroatischen Grundschulen</b></p> <p>Die Gesellschaft ist heute mit Migrationen konfrontiert, die insbesondere in den letzten fünf Jahren historische Ausmaße annehmen. Daher stellt sich auch in den Schulen die Frage der Sprachpolitik, die auf diese Herausforderungen mit neuen Lösungen reagieren sollte.</p> <p>Das frühe Erlernen einer Fremdsprache wird für die Schüler immer wichtiger, einerseits für ihre persönliche Entwicklung, andererseits für ihre spätere berufliche Laufbahn, aber auch für die Entwicklung interkultureller Kompetenzen jedes Einzelnen. Das Thema dieses Beitrags ist die Erforschung der interkulturellen Kompetenz von Schülern in der Grundschule, ihr Interesse am Erlernen von Fremdsprachen und die Einführung anderer Sprachen und Kulturen. Die Forschung wurde an Grundschulen in Deutschland und Kroatien durchgeführt, um die eventuellen Unterschiede in der Sprachpolitik darzustellen, einerseits in Deutschland, das mit der Migrationssituation seit Jahrzehnten konfrontiert ist (obwohl in den letzten Jahren intensiver) und andererseits in Kroatien, das erst vor einigen Jahren zur Europäischen Union gehört. Das Instrument dieser Forschung war eine anonyme Befragung mit offenen und geschlossenen Fragen durchgeführt von den Lehrkräften. In Kroatien wurde die Forschung an sieben Grundschulen durchgeführt, sechs aus dem Gebiet Nordwestkroatiens und einer Schule aus Slawonien. In Deutschland wurde die Untersuchung an vier Grundschulen aus dem Ruhrgebiet und zwei aus Bayern durchgeführt.</p>



forumul cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

	<p>Die Untersuchung ergab, dass die Grundschüler in Deutschland und Kroatien daran interessiert sind, Fremdsprachen zu lernen und andere Kulturen kennenzulernen, dass jedoch die Gründe für die Entwicklung interkultureller Kompetenzen unterschiedlich sind. In dem Artikel geben die Autorinnen Erklärungen zu diesen Unterschieden aber auch Richtlinien für weitere ähnliche Forschungen.</p>
16.30-17.00	<p><b>SONJA ETEROVIĆ, KATICA SOBO /Karlovac: Mehrsprachigkeit von Grundschülern in Deutschland und Kroatien</b></p> <p>Heutzutage ist die Schule, wie auch die Gesellschaft, mit der Globalisierung in allen Aspekten des gesellschaftlichen Lebens konfrontiert. Daher ist es notwendig, die Sprachpolitik zu überdenken, um auf die neuen Herausforderungen reagieren zu können. Es ist unumgänglich, dass die Mehrsprachigkeitskompetenzen der Schüler gestärkt werden, damit sie den Veränderungen in der Gesellschaft gewachsen sind.</p> <p>In diesem Sinne ist es das Ziel dieser Arbeit, zu untersuchen, wie viele und welche (Fremd-)Sprachen Grundschüler der vierten Klasse sprechen, wo sie diese Sprachen lernen und welche Fremdsprachen sie ausschließlich im Rahmen der Grundschulbildung lernen. Die Untersuchung wurde an Schülern in Deutschland und Kroatien durchgeführt, um den möglichen Unterschied in der Sprachpolitik zu sehen, also einerseits in einem großen Land, das sich dieser Herausforderung seit Jahrzehnten stellt und in einem kleinen Land, das erst vor 11 Jahren der Europäischen Union beigetreten ist. Die Untersuchung wurde an einer Stichprobe von 415 Grundschülern der vierten Klasse durchgeführt, von denen 239 aus Grundschulen in der Republik Kroatien und 176 aus Grundschulen in Deutschland stammten.</p> <p>Bei dem Instrument handelte es sich um eine anonyme Befragung an sieben Grundschulen in Kroatien und vier Grundschulen in Deutschland.</p> <p>Die Ergebnisse der Untersuchung zeigten, dass es bei den Grundschülern beider Länder viele Gemeinsamkeiten gibt (z. B. sprechen die Schüler mindestens eine oder zwei Fremdsprachen). Allerdings zeigen die Ergebnisse neben Gemeinsamkeiten auch gewisse Unterschiede auf, die sich aus den unterschiedlichen Umständen der Länder ergeben, in denen die Forschung durchgeführt wurde, und auf die die Autorinnen in der Arbeit selbst auch ausführlicher eingehen und hervorheben, wie wichtig es ist, mehrsprachige Kompetenz in der modernen Bildung zu fördern.</p>
<p><b>KI UND EXEMPLARISCHE FORSCHUNGSPROJEKTE</b>      MODERATION: Joanna Pędzis      <b>HS III – 1</b></p>	



forum cultural austriac<sup>buh</sup>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

10.00-10.30	<p>MELITA ALEKSA VARGA / Osijek: <b>Künstliche Intelligenz im DaF-Unterricht: Potenziale und Herausforderungen</b></p> <p>Die Integration künstlicher Intelligenz (KI) in den DaF-Unterricht bietet eine vielversprechende Möglichkeit, den Lernprozess zu optimieren und die Lernerfahrung zu verbessern. Diese Arbeit untersucht die Potenziale und Herausforderungen der Verwendung von KI-Technologien im DaF-Unterricht. Durch die Analyse von Forschungsergebnissen aus verschiedenen Bildungskontexten werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie KI-basierte Tools eingesetzt werden können, um individuelle Lernbedürfnisse besser zu adressieren, Feedback zu verbessern und den Zugang zu authentischen Sprachanwendungen zu erleichtern. KI-Systeme können auch maßgeschneiderte Lernangebote und Übungen bereitstellen, die den Bedürfnissen einzelner Lernender gerecht werden, was eine effektivere Nutzung der Lernzeit bietet und zur Steigerung der Motivation beim Deutschlernen trägt.</p> <p>Die KI-Technologien bieten auch die Möglichkeit, das Sprachlernen authentischer zu gestalten, indem sie Zugang zur natürlichen Sprachverarbeitung und interaktiven Sprachanwendungen ermöglichen. Chatbots und virtuelle Tutorinnen können Lernenden die Möglichkeit bieten, in einem simulierten Umfeld zu kommunizieren und ihre Sprachkenntnisse in realitätsnahen Situationen anzuwenden. Dies fördert nicht nur die Sprachkompetenz, sondern auch das Selbstvertrauen der Lernenden im Umgang mit der Zielsprache. Bei der Integration von KI in den DaF-Unterricht sind jedoch auch Herausforderungen zu berücksichtigen. Ethische Fragen, insbesondere im Zusammenhang mit Datenschutz und Privatsphäre, erfordern eine sorgfältige Abwägung, um den Schutz der Lernenden zu gewährleisten. Diese Arbeit liefert einen umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Forschung im Bereich der KI und gibt Empfehlungen für zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten im DaF-Unterricht, um das volle Potenzial von KI zu erschließen und gleichzeitig die Bedürfnisse der Lernenden zu respektieren. Es wird auch betont, dass eine ausgewogene Integration von KI-Technologien unter Berücksichtigung ethischer und pädagogischer Aspekte entscheidend ist, um nachhaltige Lernergebnisse zu erzielen und die Qualität des DaF-Unterrichts zu verbessern.</p>
10.30-11.00	<p>DZIUREWICZ ELŻBIETA, JOANNA KIC-DRGAS, WOŹNIAK JOANNA / Poznań: <b>Online Kurs für Fachsprachenlehrende am Beispiel von LSP-TEOC. Pro Projekt</b></p> <p>Die Nachfrage nach DaF-Lehrkräften im Bereich Fachsprachendidaktik nimmt stetig zu, was sich u.a. durch die größeren Beschäftigungsmöglichkeiten in einem internationalen Umfeld erklären lässt. Allerdings fehlt es im Europäischen Hochschulraum an standardisierten Ausbildungsprogrammen für Fachsprachenlehrer und die vorhandenen Aufbaukurse werden ausschließlich auf Englisch angeboten.</p> <p>Im folgenden Vortrag sollte das unter der Zusammenarbeit von neun Ländern entwickelte und von Erasmus+ KA2 finanzierte Projekt LSP-TEOC.Pro, das diesen Problemen Rechnung trägt, präsentiert werden. Eingegangen wird ausführlich auf die bisher</p>





GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

	<p>unternommenen Schritte, die es ermöglichten, einen multilingualen Online-Kurs für die Ausbildung und berufliche Weiterentwicklung von Fachsprachenlehrenden in Europa zu schaffen.</p> <p>Die Präsentation stützt sich auf quantitative und qualitative Daten, die von 96 Kursteilnehmenden erhoben wurden. Die Datenanalyse zeigt Unterschiede im Umgang mit dem Online-Kurs je nach Motivationsfaktor (extrinsisch oder intrinsisch), der die Kursteilnehmenden zur Aufnahme des Kurses animiert hat. Die gewonnenen Ergebnisse können zur Optimierung der Online-Kurse und Standardisierung von Curricula im Bereich Fachsprachendidaktik für DaF beitragen.</p>
11.00-11.30	<p>MONIKA KOWALONEK-JANCZAREK / Poznań, MICHAEL M. KRETZER / Aachen: <b>Überblick über europäische Schoolscape-Studien: Muster, Verbindungen und "blinde Flecken"</b></p> <p>Der Beginn der wissenschaftlichen Forschung von Linguistic Landscapes (im Folgenden LL) oder Sprachlandschaften wird häufig mit der Definition von Landry and Bourhis assoziiert, welche 1997 den Begriff Linguistic Landscape als „The language of public road signs, advertising billboards, street names, place names, commercial shop signs, and public signs on government buildings“ (Landry &amp; Bourhis 1997: 25) definierten. Diese dient bis heute im Wesentlichen als Grundlage der wissenschaftlichen Beschäftigungen. Insgesamt entwickelten sich die Forschungen zu Sprachlandschaften methodisch und inhaltlich signifikant weiter und im Verlauf der Zeit differenzierten sie sich zu einer Vielzahl an „-scapes“ aus. Diese umfassen u. a. foodscapes, bodyscapes, touristscapes (Kretzer 2022) oder schoolscape. Den letztgenannten Terminus führte Brown 2005 ein und wandte ihn auf ihre Studie an Schulen in einer Region im südlichen Estland, in der die Regionalsprache Võro gesprochen wird. In unserer Studie analysieren wir mit Hilfe von Google Scholar und dem Linguistic Landscape Corpus Artikel über die Schoolscape-Forschung an Grund- und Sekundarschulen in Europa. Unser Datenkorpus umfasst Studien auf Englisch, Deutsch und Polnisch, die seit 2005 veröffentlicht wurden. Dabei berücksichtigen wir Publikationen zur Europäischen Union (EU) und zur Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA), die sich sowohl auf ein einzelnes Land beziehen als auch vergleichende Studien, wobei letztgenannte nur vereinzelt anzutreffen sind. Neben verschiedenen thematischen Schwerpunkten der analysierten Artikel werden signifikante geografische Muster erkennbar. Unsere Daten werden durch verschiedene Karten dargestellt, um zum einen Konzentrationen auf bestimmte Gebiete, und zum anderen „blinde Flecken“ innerhalb der europäischen Schoolscape-Forschung zu visualisieren.</p>
11.30-12.00	<p>ANNA SULIKOWSKA / Szczecin: <b>Wie wichtig sind Idiome im Fremdsprachenunterricht? Frequenz und Nähe zur Muttersprache als Faktoren für die Selektion der idiomatischen Mehrwortverbindungen</b></p> <p>Obwohl der Status von (mehr oder weniger) festen in den letzten Jahren unter dem Einfluss von Korpuslinguistik, Konstruktionsgrammatik und kognitiver Linguistik aufgewertet wurde, ist die Rolle von Idiomen im Fremdspracherwerb</p>



forum cultural austriac<sup>buh</sup>



	<p>umstritten. Idiome zeichnen sich als Einheiten des sekundären semiotischen Systems durch eine semantisch-pragmatische Komplexität aus, sind figurativ und motiviert, evozieren mentale Bilder und weisen kulturspezifische Eigenheiten auf. Aus diesem Grunde gelten sie als ein besonders schwieriger lexikalischer Bereich, der eher für fortgeschrittene Lernende geeignet ist. Das Ziel des Referats liegt darin, die Idiomatik von ihrem Ruf des als sehr schwierig abgestempelten „Sahnehäubchens des elaborierten Umgehens mit einer Sprache“ (Harras 1997: 52) zu befreien. Es wird einerseits auf die die Heterogenität der als Idiome bezeichneten sprachlichen Phänomene, andererseits auf die zahlreichen Ähnlichkeiten zwischen den europäischen Sprachen verwiesen, die didaktisch wichtig sind und Schwierigkeiten beim Erwerb von Idiomen erheblich verringern können. Dargestellt wird eine exemplarische Auswahl kommunikativ relevanter Redewendungen für Deutschlernende mit Polnisch als Muttersprache. Die Auswahl basiert auf zwei Kriterien: (i) Die Häufigkeitsuntersuchung von über 1200 idiomatischen Mehrworteinheiten in den Korpora für gesprochenes und geschriebenes Deutsch soll den kommunikativen Wert der Auswahl empirisch validieren. (ii) Die sprachkontrastive deutsch-polnische Studie basiert auf der Annahme, dass der Schwierigkeitsgrad des Idiomaterwerbs in einer Fremdsprache eng mit der interlingualen Konvergenz bzw. Divergenz der fremd- und muttersprachlichen phraseologischen Lexik korreliert. Die linguistisch-kontrastive Untersuchung von 383 häufigen Idiomen dient dazu, den Reihenfolge dieser Einheiten nach dem zu erwartenden Schwierigkeitsgrad zu bestimmen.</p>
<p><b>KI, GRAMMATIK UND WISSENSCHAFTLICHES SCHREIBEN</b>      MODERATION: Peter Brenner      <b>HS II- 2</b></p>	
15.00-15.30	<p><b>HÄUSLER, ANJA / Bochum: Mit KI zur Wissenschaft: Effektives Schreiben und verantwortungsvolle Didaktik</b></p> <p>Der Einzug von Künstlicher Intelligenz (KI) in wissenschaftliche Arbeitsprozesse eröffnet Lehrenden und Studierenden neue Möglichkeiten, verändert aber auch den Umgang mit schriftlichen Produkten. Dieser Beitrag befasst sich mit der Nutzung von KI-basierten Werkzeugen durch Studierende im Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaF/DaZ) und Germanistik. Basierend auf einer Studie, die Ende 2023 auf nationaler und internationaler Ebene durchgeführt wurde, analysiert der Beitrag die unterschiedlichen Herangehensweisen und das unterschiedliche Verständnis von KI-Werkzeugen bei verschiedenen Studierendengruppen, darunter auch Studierende aus Mittel- und Osteuropa.</p> <p>Den zweiten Teil des Beitrags bilden didaktische Überlegungen, wie KI-Werkzeuge effektiv in den Lehr-Lernprozess integriert werden können, um die Kompetenzen der Studierenden im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens nachhaltig und lernwirksam zu erweitern. Anhand der für Studium und Beruf gleichermaßen relevanten Textsorte Abstract wird gezeigt, wie diese Technologien in bestehende Kurskonzepte und Aufgabenstellungen integriert werden können. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der</p>



forumul cultural austriac<sup>buh</sup>



	<p>Förderung von Textsortenkenntnissen, Lese- und Zusammenfassungstechniken, analytischen Fähigkeiten und kritischem Denken. Der Beitrag reflektiert kritisch aktuelle Herausforderungen der KI-Nutzung in der Hochschullehre und betont die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Kompetenz- und Netzwerkerweiterung, u.a. mit dem Ziel, die didaktischen Berührungspunkte und Erweiterungsmöglichkeiten fächerübergreifend zu erkunden sowie das Spannungsfeld zwischen Deutsch als Erst-, Zweit- und Fremdsprache zu relativieren. Abschließend sollen in gemeinsamer Diskussion der fachliche Diskurs über den lernwirksamen und chancengleichen Gebrauch KI-gestützter Tools im mittel- und osteuropäischen Raum und darüber hinaus angeregt werden. Ziel ist es, einen interdisziplinären Austausch zu fördern und mögliche (medien-)didaktische Überlegungen zur Diskussion zu stellen, die die Potenziale von KI im wissenschaftlichen Schreibprozess verantwortungsbewusst nutzen.</p>
15.30-16.00	<p>JOCHEN BALZER / Freiburg: <b>Gebrauchsbezogene Grammatik im beruflichen DaFZ-Unterricht</b></p> <p>Die Lehrprinzipien der gebrauchsbazogenen Grammatik im beruflichen Deutschunterricht betonen die funktionale Integration von Wortschatz und Grammatik (vgl. Christiane Andersen, 2023, S. 29). Der Ansatz zielt darauf ab, Lernende auf authentische Kommunikationssituationen vorzubereiten, die in ihrem beruflichen Alltag relevant sind.</p> <p>Die Verschränkung von Wortschatz und Grammatik stellt ein zentrales Element der gebrauchsbazogenen Grammatik dar. Anstatt diese Bereiche isoliert zu unterrichten, wird betont, dass Wort-schatz und grammatische Strukturen eng miteinander verknüpft sind und in realen Sprachgebrauchssituationen gemeinsam auftreten. So ist beispielsweise im beruflichen Kontext häufig ein spezifischer Fachwortschatz zu beobachten, der mit bestimmten grammatischen Strukturen kombiniert wird. Ein effektiver Unterricht sollte daher sowohl die Vermittlung des relevanten Fach-vokabulars als auch die dazugehörigen grammatischen Muster berücksichtigen, um den Lernen-den die Fähigkeit zu vermitteln, sich präzise und kontextangemessen auszudrücken.</p> <p>Der Erwerb von Chunks (vgl. Thornbury, 2019), also vorgefertigten sprachlichen Einheiten, die im Gedächtnis als Ganzes gespeichert und abgerufen werden erweist sich in diesem Zusammenhang als sehr produktiv. Chunks können Phrasen, Redewendungen oder typische Satzmuster sein, die im beruflichen Kontext häufig verwendet werden. Die Verwendung von Chunks erleichtert den Lernenden den Zugang zu flüssigem und natürlichem Sprachgebrauch, da sie sich nicht auf die einzelnen Bestandteile der Sprache konzentrieren müssen, sondern ganze Einheiten verwenden können. Diese Vorgehensweise erweist sich insbesondere im Kontext des berufsbezogenen Deutsch-unterrichts als nützlich, da sie den Lernenden eine effizientere und sicherere Bewältigung beruflicher Kommunikationssituationen ermöglicht.</p> <p>Des Weiteren begünstigt der Ansatz der gebrauchsbazogenen Grammatik eine lernerzentrierte Methodik, welche die Bedürfnisse und beruflichen Ziele der Lernenden in den Mittelpunkt stellt. Die Fokussierung auf authentische Materialien und realitätsnahe, kommunikative Lernszenarien (vgl. Anne Sass, 2016) zielt darauf ab, eine praxisorientierte Sprachkompetenz zu entwickeln, die den Lernenden dabei unterstützt, ihre beruflichen Aufgaben erfolgreich zu bewältigen.</p>



GEFÖRDERT IM DAAD-LEKTORENPROGRAMM  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

16.00-16.30	<p>ERZHENA MIKHEEVA / Freiburg: <b>Synergien, Potenziale und Herausforderungen von KI- Systemen bei dem wissenschaftlichen Schreiben im DaZ-/DaF-Kontext</b></p> <p>Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) im akademischen Kontext eröffnet neue Möglichkeiten für das wissenschaftliche Schreiben, insbesondere im DaZ-/DaF-Bereich. Allerdings setzen KI-Systeme eine sorgfältige Integration in Lehr- und Lernprozesse voraus, um ihre Potenziale voll ausschöpfen zu können (vgl. Hoffmann et al. 2024: 12). Vor diesem Hintergrund gilt es zu ermitteln, wie KI-gestützte Tools sinnvoll und proaktiv in Sprachlehr- und -Sprachlernprozessen integriert werden können. Dies bedarf zugleich eine kritisch-reflexive Auseinandersetzung mit der Thematik (vgl. Hartmann 2023: 5). In dem Vortrag möchte ich mein Promotionsvorhaben vorstellen, in dessen Rahmen ich mich mit Herausforderungen und Potenzialen von KI-gestützten Systemen bei dem wissenschaftlichen Schreiben im DaZ-/DaF-Kontext auseinandersetze. Dabei steht die Frage im Fokus, wie KI-Technologien die Schreibkompetenz der Lernenden fördern beitragen können sowie welche methodischen und didaktischen Implikationen sich daraus resultieren. In der geplanten Studie soll ein Mixed-Methods-Ansatz angewandt werden, der quantitative und qualitative Methoden kombiniert. So werden Online-Befragungen durchgeführt, die als Basis für die Entwicklung eines Lehr-Lern-Konzeptes dienen sollen. Dieses wird dann in einer quasi-experimentellen Studie mit Experimental- und Kontrollgruppen getestet, um die Wirksamkeit des Konzepts und den Einfluss der KI auf die Schreibfähigkeiten zu bewerten. Abschließend wird analysiert, wie Proband:innen über den Einsatz von KI-Systemen reflektieren. In meinem Vortrag soll aufgezeigt werden, welche Einsatzmöglichkeiten KI-gestützte Tools für die Förderung des wissenschaftlichen Schreibens bieten. Zudem sollen die Potenziale der KI-Verwendung kritisch reflektiert und die dabei verbundenen Herausforderungen und Risiken ermittelt werden. Ein zentrales Anliegen ist es, die potenziellen Synergien zwischen der Anwendung von KI und traditionellen Lehrmethoden herauszuarbeiten, um ein ganzheitliches Bild der Einsatzmöglichkeiten zu zeichnen.</p>
16.30-17.00	<p>MARKUS WILLMANN und NADJA WULFF /Freiburg: <b>Synergien in der sprachlichen Diversität: Einstellungen von Lehrkräften mit Migrationshintergrund zur Mehrsprachigkeit im deutschen Schulsystem</b></p> <p>Die Integration von Lehrkräften mit internationalen Bildungsabschlüssen in das deutsche Schulsystem stellt eine bedeutende Schnittstelle zwischen individuellen Kompetenzen und institutionellen Anforderungen dar. Während eine breite Forschungslage bezüglich der Einstellungen (Kessler/Fritsche 2018) zu Mehrsprachigkeit von muttersprachlichen Lehrkräften besteht (z.B. Kaplan 2023, Wildemann/Bien-Miller 2020), liegen noch keine Erkenntnisse zu entsprechenden Einstellungen von zugewanderten Lehrkräften vor. Im Vortrag soll eine Studie vorgestellt und diskutiert werden, die die Einstellungen dieser Lehrkräfte zur Mehrsprachigkeit im</p>



Unterricht fokussiert, ein Aspekt, der im Kontext der beruflichen Integration und pädagogischen Praxis von hoher Relevanz ist. Durch Fragebögen und Analyse bestehender Daten wurde untersucht, wie Lehrkräfte, die ihre Ausbildung im Ausland absolvierten und nach Deutschland migrierten, Mehrsprachigkeit im Bildungskontext wahrnehmen und welche Rolle ihre eigenen sprachlichen Hintergründe dabei spielen.

Die Ergebnisse zeigen, dass Mehrsprachigkeit nicht nur als pädagogische Herausforderung, sondern auch als wertvolle Ressource betrachtet wird, die das Potential hat, Lernprozesse zu bereichern und kulturelle Synergien im Klassenzimmer zu fördern. Besonders in Netzwerken, die von diesen Lehrkräften sowohl innerhalb der Schulgemeinschaft als auch in weiteren professionellen Kontexten gebildet werden sollen, spielt die Anerkennung und Integration von Mehrsprachigkeit eine zentrale Rolle. Diese Netzwerke unterstützen nicht nur den Austausch von Best Practices, sondern fördern auch eine Atmosphäre der Inklusion und des Respekts für sprachliche Vielfalt.

Die Studie betont die Notwendigkeit, diese Synergien weiter zu fördern, indem strukturelle und unterstützende Maßnahmen entwickelt werden, die Mehrsprachigkeit als integralen Bestandteil des Lehrplans und der Lehrerbildung - nicht nur für DaF- und Fremdsprachenlehrkräfte - anerkennen. Hierbei ist es entscheidend, dass Bildungspolitik und Schulpraxis Hand in Hand gehen, um eine Umgebung zu schaffen, die sowohl Lehrkräften als auch Schülern ermöglicht, ihre sprachlichen und kulturellen Kompetenzen verstärkt einzubringen und zu nutzen.